

Ein Fund von historischer Bedeutung

Dokumente über die Arbeit und den Alltag der Gestapo in Trier sind 2015 in Frankreich entdeckt worden. Sie wurden 2018 der Forschung zugänglich gemacht und sind jetzt im ehemaligen Sitz der Gestapo in Trier in der Christophstraße 1 ausgestellt.

VON ALESSANDRA KESSEL

TRIER Unter dem Titel „Die Gestapo Trier in der Christophstraße 1“ findet zurzeit in eben diesem Trierer Gebäude eine Ausstellung über die Geheime Staatspolizei, die im Hitler-Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945 aktiv war, statt. Die Schau erstreckt sich vom Foyer des Gebäudes bis hin zum Obergeschoss, wo sich heute die Räumlichkeiten der Staatsanwaltschaft Trier befinden. Seit 2012 wird an der Universität Trier unter der Leitung von Dr. Thomas Grotum und Professor Lutz Raphael zum Thema Gestapo geforscht. Im Jahr 2015 sind in Frankreich umfangreiche Dokumente der Gestapo Trier aufgetaucht. Sie werden in Vincennes in einem Militärarchiv des Französischen Verteidigungsministeriums gelagert und konnten der Forschung im vergangenen Jahr zugänglich gemacht werden. Das Archiv hat interessante Einblicke in den Alltag der Trierer Gestapo ermöglicht. Bei vielen Dokumenten handelt es sich um Berichte oder Tagesrapporte, in denen unter anderem Haftbefehle und Festnahmen aufgeführt werden. Die Entdeckung dieser Akten liefert Details zu den Arbeitsabläufen und der Ermittlungsweise der Gestapo. Zahl-



Dirk Kön aus Trier schaut sich die Ausstellung über das Wirken der Gestapo in der Moselhauptstadt an. Die Exponate hängen im Treppenhaus des Gebäudes in der Christophstraße 1, dem einstigen Domizil der Trierer Gestapo.

reiche der Dokumente sind nun im Treppenhaus in der Christophstraße 1 ausgestellt. Die Geheime Staatspolizei war eine mächtige und allgegenwärtige Institution in Deutschland zu Zeiten des Nationalsozialismus. Sie diente als Instrument der NS-Regierung und sollte vor allem politische Gegner bekämpfen. Heute ist sie bekannt für ihre brutalen Untersuchungsmethoden und erschreckenden Vorgehensweisen. Sie wurde nach dem Krieg während der Nürnberger Prozesse

zu einer verbrecherischen Organisation erklärt. Wichtig ist diese Ausstellung, weil sie sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus auseinandersetzt und somit zur deutschen Erinnerungskultur gehört. Das findet auch Professor Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur in Rheinland-Pfalz. Er sagt: „Hier wird aufgedeckt, wie die Gestapo tatsächlich gearbeitet hat und das ist unglaublich wichtig für die Forschung. Toll finde ich außerdem, dass diese Arbeit vielen die Möglichkeit bietet,

Einblicke in wissenschaftliche Prozesse zu erlangen.“ Diese Einblicke wurden auch Alisa Ali gewährt. Sie ist Studentin an der Universität in Trier und als wissenschaftliche Hilfskraft beim Projekt Gestapo mit dabei: „Die Arbeit mit den Akten bedeutet für uns Studenten historische Arbeit zu leisten. Das ist für mich eine sehr große Ehre, weil die NS-Vergangenheit in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle spielt und auch spielen sollte.“ Die Vizepräsidentin des Landtags Rheinland-Pfalz möchte mit den Zu-

ständigen des Uniprojekts auf jeden Fall in Kontakt bleiben: „Das Parlament muss jetzt auch Arbeit leisten, um einen Weg zu finden, wie wir den Jugendlichen diese neuen Funde näher bringen können. Es muss überlegt werden, wie der Transfer dieser Daten gestaltet wird.“

Wer sich die Exponate anschauen will, kann das montags bis donnerstags von 9 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 15.30 Uhr tun. Freitags ist die Ausstellung von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Verfolgung durch die Gestapo



In Trier kontrollierte französische Kolonialtruppen auf dem Patzberg beinahe das Kriegsfangenenlager Stalag XII D, deren Insassen von der Gestapo überwacht wurden.

Die Aufgabe der Gestapo war es, alle die den NS-Staat gefährden könnten bekämpfen. Dabei blieb es dem Gestapo (Gestapo) überlassen, diese staatsgruppen selbst zu definieren.

Bis 1935 beschäftigte sich die Gestapoorganisation aus der Weimarer Republik mit der Beobachtung der Stimmung in der Bevölkerung und Bekämpfung politischer Gegner, wie marxistischer Gruppen. Nach und nach radikalisierte sich die Rassenideologie und erweiterte. So standen nun verstärkt „Gemeinschaftsfeinde“ im Fokus der Überwachung: Homosexuelle, Behinderte und „Aryenfeinde“.

Potentielle Feinde konnten ohne sogenannte „Schutzhaft“ genommen und exekutiert werden. Zum Auffinden der Gestapo aber auf Hilfe aus der Bevölkerung, V-Leuten und Denunzianten angewiesen.

In den Kriegsjahren erweiterte sich der Personenkreis weiter. Neben Tatkundlichkeit und „Rundfunkverbrechen“ wurde auch die Arbeitsdisziplin überwacht. Insbesondere in besetzten Gebieten und Kriegsgefangenenlagern standen die Angehörigen der Gestapo im Vordergrund. Auch die besetzten Gebiete wurden kontrolliert.

FOTO: FRIEDEMANN VETTER